

Franjo Frančič

**Mein Herz hast du beschienen, meine Schwester
Braut, ja, verzaubert mit einem einzigen Blick
deiner Augen, mit einem einzigen Lächeln des
kommenden Morgens.**

Drama. Aus dem Slowenischen von Erwin Köstler.

Personen:

SIE, ER, DAS KIND, ANGEL, AMALIA, MARIJA, DIE
ALTE, RICARDO, SABI, DER KAPLAN, DER ARZT, DAS
MÄDCHEN, DIE DICKE FRAU.

Schauplatz:

Die Kulisse eines alten Hauses, der Hof, eine Kapelle, eine
Stube, ein Krankenbett.

(Er sitzt vor dem Haus. Sie, Angel, Marija und alle Übrigen kommen, die Gesten und Bewegungen folgen den Worten.)

ANGEL: Die Grenze zwischen Gut und Böse verläuft im Herzen jedes Menschen, stand auf dem Zettel, den er gerade zerknüllte. Wie jedes Frühjahr wartete er fast ungeduldig darauf, dass die paar Schwalben aus dem Süden wiederkommen würden.

MARIJA (*laut*): Hat jemand das Kind gesehen, hat jemand das Kiiind geseeeehen ...?!

ANGEL: Sie kamen in der letzten Aprilwoche wieder, vielleicht einen Tag auf oder ab. An der Betonmauer vorn bei der alten Garage klebten zwei Nester, das eine nicht fertiggebaut und das andere etwas reparaturbedürftig. Die Nester waren meisterhaft aus trockenen Halmen und Zweigen geflochten. Er stellte den Stuhl auf die Schattenseite des Hofes und wartete mit dem Käfig.
(Rückt den Stuhl bis knapp vor die Tür.)

ER: Es gibt keine Wirklichkeit, jeder ankommende Moment zerbröckelt, verwandelt sich in Vergangenheit. Die Zeit ist eine nicht abstellbare Maschine, die mahlt und mahlt und Gedanke zurücklässt, die sich in Spreu verwandelt haben.

SIE (*liegt nackt auf dem Bett, der Arzt kommt*): Die Familie müsste eine Festung des offenen Herzens sein, ich hab mir ein Kind gewünscht, mehr als alles andere auf der Welt.

(Der Arzt kommt mit einer langen Pipette ans Bett.)

DER ARZT: Wie machen wir's, einen oder zwei Keime?

SIE: Zwei.

DER ARZT: Ja, das ist besser, es erhöht eure Chancen auf eine Schwangerschaft.

ANGEL: Er besah seine Handflächen, stolz auf die rau zerklüftete Haut und die Schwielen. Gestern mähte er den ganzen Morgen, nur die lärmenden Eichelhäher leisteten ihm Gesellschaft. An nichts

denken. Die Tür des alten renovierten Hauses ging auf, wenn er genau
hinhorchte, hörte er das Ächzen einer Frau. Dort aus der
Vorratskammer rechts von der Tür kam bis vor Kurzem nur Erde.

(Sie erhebt sich vom Bett.)

SIE: Er bückte sich oft, kniete gern nieder und zerbröckelte
Erdschollen in seinen Händen. Manchmal beroch er sie, diese
zauberkräftige Erde, führte sie an den Mund und aß ein
Stückchen oder zwei. Staub bist du, und zum Staub musst du
zurück, klang es wie ein Echo.

MARIJA: Ein andermal wieder, wenn er vor dem brennenden
Feuerherd saß und ihn der Wunsch überkam, das Türchen
aufzumachen und mit der Hand ins Feuer zu greifen. Wie früher
hin und wieder, wenn er auf hohen Gebäuden, in Stiegenhäusern
war. Sich in die Tiefe stürzen. Oder beim Autofahren. Eine
einzige Bewegung, ein Sprung wäre nötig, und es gäbe keine
Gedanken mehr. Nichts, nur die aufgerissenen Spuren, die er in
anderen Menschen hinterließ. Nur die einsame Verachtung.

SIE: Wenn er genau hinhorchte, vernahm er, wie so viele Male,
eine bittende Frauenstimme.

MARIJA *(schreit, liegt auf dem Boden)*: Angel, Angel, ich bitte
dich wie Gott, lass mich hier raus, ich bin doch kein Tier!?

SIE: Die Frau lag halbnackt auf der Seite, die Erde war feucht
und kühl. Ihre Hände waren mit einem Strick am Rücken
gefesselt, die in Eisen geschlagenen Füße mit Ketten über
eiserne Ringe an der Wand befestigt. Ähnlich wie auf einer
Rindertränke. Auf dem Teller war eine harte Brotrinde und ein
schimmeliger Käse geblieben. Sie musste sich anstrengen, wenn
sie das Gefäß erreichen wollte, um die Notdurft zu verrichten.
Der Tellergrund war mit Veilchen bemalt. In der
Vorratskammer war es dunkel und kühl, trotzdem Mai war.

ANGEL: Der Mann ging früh am Morgen mähen. Er stand unter einem Ölbaum und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß ab. Der berauschende Duft blühender Akazien setzte ihm einen Augenblick zu, sodass er sich gegen die raue Baumrinde stützte. (*Angel verprügelt Marija.*)

SIE: Vor Monaten hatte er gesehen, wie sie sich bei den Zypressen mit einem Fremden unterhielt. Mochte er sie am Abend noch so verhören, sie gab es nicht. Klatschend fiel die Hand, und sie blieb kraftlos auf dem Holzboden liegen. Er nahm langsam den Ledergürtel ab und schlug blind auf sie ein. Sie krümmte sich wie ein Embryo und bedeckte mit den Händen ihren Kopf. Und er schlug und schlug. Ganz außer Atem stand er über ihr. Der zerfetzte Stoff gab blau geschlagene Haut preis. Er begehrte sie wie verrückt, genau wie jetzt besprang er sie wie ein Hund, spreizte mit Gewalt ihre Beine und nahm sie von hinten. Er machte die Augen zu und stieß nur, stieß mit aller Kraft. Er wusste bei sich, dass sie ihn verlassen würde, wenn sie kein Kind bekämen. Sie lebten das zehnte Jahr zusammen, aber Kind wollte keines kommen.

(*Angel und Marija in der Stube.*)

ANGEL: Du Hurensau, gib mir ein Kind, einen Erben!

SIE: Sie antwortete nichts, sie richtete sich langsam die Kleider, seine Augen suchten vergeblich ihren Blick. Sie stand mit Mühe auf, schwankte beinahe. Es wird Frühling, sagte sie mehr zu sich als zu ihm.

DER ARZT: Sechs Keime haben wir noch eingefroren, sie ruhen für alle Fälle im Blut. Bin ich denn ein kleiner Gott, der über Leben und Tod entscheidet?!

ER: Am nächsten Morgen fesselte er sie und kettete sie an. Sie wehrte sich nicht, sie hatte zu viel Angst vor seiner schweren

Hand. Mit einem tiefen Seufzer legte er sich die Sense über die Schulter und begab sich über die Corona-Erdäpfel nach Hause.

MARIJA: Die Tür ging augenblicklich zu, und er saß noch immer auf dem Holzstuhl vor dem Haus und wartete. Das Ächzen erstarb allmählich. Der vorzeitig gealterte Mann und die Rothaarige standen am umgerissenen Zaun beim Eingang in den Hof.

ANGEL: Er wunderte sich über die Ruine, über das eingedrückte Dach ohne Rinnen, die klaffenden Mauern ohne Fenster, den verwahrlosten Hof. Ist es nicht wunderbar?! rief die Rothaarige.

ER: Die Wut füllte ihn bis oben, am liebsten hätte er sich zu ihr gedreht, hätte ihr mit beiden Händen den Hals zgedrückt, aber er sagte nur: ja no, ja no. Dann dachte er daran, dass das Kind ein Nest brauchen würde. Aber das Kind wollte nicht und nicht kommen. Er saß unbeweglich auf dem Holzstuhl neben der Tür des alten renovierten Hauses. Eine Ameisenreihe marschierte auf dem steinernen Rand. Vor einer Zeit wäre er aufgestanden und hätte den Besen genommen und sie erschlagen. Er blickte stumpf gegen das Innere des Hauses. Sie wartete vor Sonnenaufgang im hohen Gras, ganz duftend und willig.

SIE: Sie empfing ihn mit ungeheuerlicher Gier, sog sich an seinen Lippen fest, ihre Hüften begannen rhythmisch zu tanzen, sodass er kaum zwei, drei Minuten durchhielt, bevor es ihm kam. Er beobachtete sie gern nackt, wenn sie schlief. Ihre runden Hüften, das glutrote Haar, die Flecken im Gesicht. Er liebte sie und hatte Angst, dass er für sie nur eine Möglichkeit zur Flucht vor der häuslichen Hölle war.

(Die Alte kommt aus dem Haus.)

DER ARZT: Ein Kind, ein Kind ...!

ER: Das war früher, als die gut Achtzigjährige zehnmal in der Stunde aus dem alten Haus hinaus und wieder hinein glitt. Er hatte den Eindruck, dass sie absichtlich mit den Türen schlug. Mama, sagte er zu ihr, ich bitte dich. Nichts Bestimmtes, denn nur ein Wort zu viel, und schon war sie beleidigt wie ein kleines Kind. Die letzten Jahre bekam er nur noch das zu hören. Er beobachtete fast mit Verachtung, wie sie auf ihre Routinen bestand, wie sie sich mit Mühe vom Stuhl erhob. Zweimal pendelt sie zurück, um auf die schwankenden Beine zu kommen. Fast wie durch ein Wunder erfängt sie sich. Gebückt vor dem kleinen gusseisernen Ofen murmelt sie ärgerlich in sich hinein.
(Die Alte kommt aus dem Haus.)

DIE ALTE: Angel, das Holz wird bald mal ausgehen, aber der Winter ist noch lang, wo bleibst du denn?!

ER: An die Gestalt des Vaters erinnerte er sich mit Mühe, am meisten hatte sich ihm eingepägt, dass er Angst vor ihm hatte. Er war fürchterlich groß, auch damals, als er auf der Bahre lag, im Weiß der Laken, die nach Rosmarin und Lavendel rochen. Auch damals, als seine Füße in dem Gabelholz überm Ofen staken und er zischte: was ist, Kleiner, wird aus dir was oder nicht?!

ANGEL: Und der Winter harnte bis Ende März aus. Das Dach war eingerissen, hundert Jahre alte Tröge schön neben der Ruine, die früher ein Stall war, gestapelt. Das Tor und die Fenster wurden neu eingesetzt. Aus Aluminium, sodass man sie nicht mehr streichen musste. Überzogen mit einer Folie in Birkenmaserung. Wenn man von Weitem hinsah, bemerkte man keinen Unterschied zwischen Metall und Holz. Und der Blick sucht vergeblich die Himmelsquadrate.

MARIJA: Der Schmerz schlägt, leise, gleichmäßig, wie Welle um Welle, da unten, in den Bauch. Diese ganze Angst,

Ohnmacht und Unruhe, die ohne rechten Grund wieder und wiederkehrt. (*Laut.*) Und dann schlug er mich und besprang mich und drang in mich ein und ließ seinen Samen in mich und schlug mich und ließ seinen Samen in mich und stieß und stieß ...!

SIE: Das Haus ist verlassen und leer, nur die Geister der Toten besuchen es. Er sitzt regungslos auf dem Holzstuhl, wie eine Statue, ein Mensch, der aus der Wirklichkeit ausgezogen ist.

ANGEL: Dieses ganze Chaos, die Mischung aus Bildern und Tönen, Sprüngen und Übergängen wecken ihn nicht aus seiner stumpfen Lähmung. Er fragt sich nicht mehr, was unterm Strich rauskommt, was für eine Spur er im Leben hinterlassen hat, was für einen Sinn es überhaupt hatte. Es ist nicht mehr wichtig. Die Worte gehen viel zu oft an den Gedanken vorbei, die wie Spinnweben den einen oder anderen Winkel der Zeit überziehen.

DIE ALTE: Aber das Haus steht fest, wie eine Festung. Wenn du nachts gut hinhörst, hörst du die Holzstiege knarren, die auf den Dachboden führt.

ANGEL: Dabei bin ich ihr doch zur Seite gestanden, versucht er sich selbst zu trösten. In der Angst vor der Nacht, wenn die Holzstiege knarrt, wenn sie deutlich die Schritte des Mannes hört, der sich auf den Dachboden begibt.

ER: Den Strick hatte er schon lange bereitgelegt. Hin und wieder, wenn er auf dem Feld oder im Wald war, beim Sammeln von Wildpflanzen, verschaute er sich in irgendeinen Ast. Einfach so, nicht, dass er irgendeine Not oder einen Schmerz verspürt hätte. Eher eine undefinierbare Leere.

SIE: Am Anfang aber, willig und duftend, erwartete sie ihn im hohen Gras vor dem Sonnenaufgang, nahm ihn weit offen in sich auf, überschüttete ihn mit Küssen und einer Feurigkeit, die ihm den Atem raubte.

ER: Er liebte sie so sehr, er liebte sie schrecklich. Alles an ihr.
Ihr feuerrotes Haar, ihre runden Hüften, sogar die Flecken in
ihrem Gesicht.

ANGEL (*stößt einen Schrei aus*): Weißt du, wenn du gehst, ich
hab so lange auf dich gewartet, wenn du mich verlässt, das
ertrag ich nicht, ich liebe dich auf den Tod. Auf den Tod, kam
das Echo zurück.

ER: Er war nicht mehr jung, er wartete lange, bis seine Mutter
starb, denn, mochte sie noch so reden, dass er sich eine Frau
suchen solle, mochte sie sich noch so bemühen, die Wahrheit zu
verbergen, neben ihr war kein Platz. Wenn er sie beobachtete,
wie sie sich pendelnd erhob, wie ihr Muskeln und Knochen den
Dienst versagten, wie sie durchhielt, sich nicht der Zeit überließ,
in ihrem Rhythmus, überzeugt, im Recht zu sein, Mutter und
Herrin, die den ganzen Raum und die Luft besetzte.

DIE ALTE: Schau bloß zu, schau zu, dass bis zur Kirchweih
alles gemäht ist!

ANGEL: Es kommen Momente, in denen er es hasst, das Haus,
die kleinen Fenster, die düsteren Zimmer, den grünen Schimmel
auf den Mauern. Er denkt oft daran, zu gehen. Aber wohin, er
kennt nur dieses Stück Grund, dieses Haus und den Hof, diese
Corona-Stauden und Ölbäume, den alten Weingarten und die
ungerodeten Wiesen, die Zypressen, die wie Raketen das Blau
des Himmels durchstoßen.

(*Der wahnsinnige Ricardo kommt.*)

MARIJA: Angel, Angel, ich bitte dich, ich bitte dich wie Gott,
bind mich los, ich bin doch kein Tier! Es reicht schon, bist du
verrückt?! Angel, ich bitte dich ...!

ANGEL: Er sitzt auf der Steinmauer am Eingang in den Hof.
Gleich neben dem Eingang bleibt der wahnsinnige Ricardo

stehen, mit diesem trüben, abwesenden Blick, er wiegt sich,
hinkt, kann sich nicht entscheiden, ihn anzusprechen.

RICARDO: Wo ist denn Marija? Hast du Marija umgebracht?

ANGEL: Am liebsten wäre er zu ihm hingegangen und hätte ihn
niedergeschlagen und getreten! Was schert es *ihn*, ob Marija
ums Haus herumkriecht! Was geht das dich an, sagt er ihm von
Weitem, scher dich um deine Sachen, sie ist ins Tal gegangen,
übrigens, was geht dich das an?! antwortet er ihm von Weitem.

ER: Ricardo ist verwirrt und weiß nicht mehr, was er sagen und
wo er sich hintun soll, er dreht sich um und begibt sich über den
Fuhrweg hinunter zum Markt. *Er* bleibt stehen, ballt die Fäuste.

ANGEL: Verfluchte, wenn du noch einen Mucks machst, stopf
ich dir Fetzen ins Maul. Ein Kind gib mir, ein Kind!

Einundzwanzig Tage lang lasse ich am Abend meinen Samen in
dir, gib mir ein Kind!

SIE: Er blickt zum Haus. Es ist wie eine Ruine, nur ein Skelett,
ohne Dach und ohne Fenster. Schwere violette Wolken senken
sich über die Landschaft, Frühling ist nirgends zu sehen. Es
ermüdet ihn immer mehr, dass er die Renovierung nicht zu
leiten weiß, dass er nicht zurechtkommt, dass er nicht aggressiv
genug ist, um die Renovierungsarbeiten vom toten Punkt
fortzubewegen. Verfluchte Ruine.

ANGELO: Zwanzig Jahre lang lebte er in dem Haus nicht weit
vom Markt, wo Geister und Ratten regierten. Von der Kirche
hörte man jede Viertelstunde, wie die automatische Glocke die
Zeit angab. Am Anfang störte es ihn, dann aber nahm er den
durchdringenden Klang der Glocken nicht mehr wahr, auch
nicht, wenn mehrere Glocken gleichzeitig zur Messe riefen.

SIE: Vor langer langer Zeit war im Erdgeschoß ein Brunnen.
Alle paar Tage blieb eine Ratte in den engen Rohren stecken,
und große Fleischfliegen verkündeten vor dem verzweifelten

Gestank, dass ein Tier zerfällt. Er nahm einen Sack mit Kalk, einen Handschuh und eine Kehrschaufel und versuchte die Ratte aus dem Rohr zu stochern. Der aufgetriebene Körper platzte bei dem Schlag, und die winzigen Rattenaugen rollten über den Steinboden. Der Mann und die Frau, die im Erdgeschoß wohnten, suchten die ganze Zeit Streit und Konflikte. Im Grunde war es überall gleich, wenn er neu einzog.

(Auf den Hof kommt Valerij, provoziert eine Prügelei.)

VALERIJ: Angel, das hier ist mein Boden, du hast keine Kultur, du hättest mich um Erlaubnis fragen können! Und glaub nicht, dass ich mich vor dir fürchte, wie die andern, Männer, die scheußlich mit Frauen umgehen, sind Feiglinge.

(Valerij und Angel prügeln sich, scharf, brutal.)

ER: Er stand da und wartete. Er spürte, wie wenig nötig ist, damit Valerij der Feitel aufgeht und er ins Fleisch schneidet. Er kam näher, bückte sich und warf ein paar Holzstücke über die Mauer. Dann packte er einen meterdicken Eichenscheit und schlug damit nach ihm. Valerij fiel wie gemäht, aber Angel hörte nicht auf. Er schlug mit aller Kraft, wahllos zu, dass das Blut bis zu den Mauern spritzte, das Blut überschwemmte den Hof.

ANGEL *(schreit und holt aus)*: Ich erschlag dich, ich schlag dich tot!

ER: Ich half ihr, so weit ich konnte, ich stand ihr zur Seite, allein schon, wie oft wir in der Klinik waren und zusammen mit anderen unfruchtbaren Paaren auf ein Kind warteten. Ihr tropfte von den Hormoninjektionen Milch aus den Zitzen.

MARIJA: Er stand nervös mit der zu kleinen Epruvette in dem kleinen Klosett und holte sich einen runter. An wen, heiliger Gott, soll er denken.

ER: Aber in diesen ersten Tagen erwartete sie ihn stets willig.

Angel eilte in der Finsternis bis zu den hohen Gräsern. Im Ölbaum meldete sich im Takt eine Eule. Die Grashalme wiegten im Wind, und die Akazien dufteten berauschend. Wie ein Verrückter lief er zu ihr.

SIE: Er bewunderte alles an ihr, ihre saftigen Lippen, ihre runden Hüften, das rot brennende Haar, die Flecken in ihrem Gesicht. Angel, es geht mir so gut bei dir, sagte sie außer Atem. Er fühlte sich vollwertig, männlich.

ANGEL: Ein Kind gib mir, ein Kind gib mir, Marija, das Haus braucht ein Kind ...!

DIE ALTE: Ein Haus ohne Kinder ist ein Geisterhaus!

(Angel und Marija in der Stube, Anlegung der Fesseln, er bespringt sie.)

SIE: Sie versuchte ihm auszuweichen, versuchte es. Es war nicht das erste Mal, dass er sie erwischte, wie sie mit einem Fremden redete. Sie wartete nur auf den richtigen Moment. Die Schlinge hatte er bereits geknotet, in einer Bewegung zog er sie um ihre Handgelenke fest. Die Ketten warteten in der Vorratskammer. Er zerrte sie vom Bett, sie hatte kaum die Zeit, sich ihrer Lage bewusst zu werden.

MARIJA: Angel, Angel, bei Gott, mach das nicht, ich bitte dich, mach das nicht!

ANGEL: Es reicht mir, es reicht, ich habe dich mit dem fremden Mann gesehen! Ich weiß, was du vorhast, aber es wird dir nicht gelingen, ein Kind gib mir, einen Erben!

SIE: Er beehrte sie so, gespreizt, halbnackt. Er rang sie mit dem Arm nieder und besprang sie wie ein Hund. Er hielt sich an ihren Schultern fest, je mehr sie sich wehrte, umso größer war der Genuss. Nach einigen Stößen kam es ihm. Er umklammerte sie so fest, dass sie auf allen vieren auf den Bauch fiel.

ANGEL: Marija, ich weiß alles, ich weiß alles ...!

DIE ALTE: Aber bring keine heim, die nicht schwanger wird, wiederholt sie mehrmals. Sauber und fleißig soll sie sein, so wie ich war, als ich von in der Früh bis am Abend gearbeitet habe. Sie soll nicht zu jung oder zu alt für dich sein. Ausländerin bring mir keine ins Haus, die bringt noch irgendeine Krankheit mit.

(Angel und Marija sitzen in der Stube, der Arzt geht zur Tür.)

DER ARZT: Was denn, bin ich ein kleiner Gott, dass ich über Leben und Tod entscheide? Hier liegt eine Frau, ich kann punktgenau voraussagen, wie lange ihre Agonie dauern wird, ihre unerträglichen Qualen, während sie an die Apparate angeschossen ist und wir sie künstlich ernähren, sie aber alles erbricht, und wenn sie kein Morphium bekäme, würde sie mir vor Schmerzen wahnsinnig werden!

MARIJA: Was denkst du, Angel, sollen wir so auf gut Glück in dein Haus übersiedeln? Du bist ja nicht der Herr dieses Hauses, deine Mama ist es, und wir wissen genau, wie herrisch und strikt sie sein kann. Du hast dort nichts zu melden, was soll ich dort, soll ich eure Dienstmagd sein?

SIE: Einige Male ließ sie ihn ran, vielleicht mehr aus eigenem Bedürfnis.

DIE ALTE: Angel, Angel, wo bist du, trag mich schon raus an die Sonne, und die Bohnen stell her, damit ich sie schäle. Es ist höchste Zeit, dass du eine Frau heimbringst, sie soll nur sauber und fleißig sein, und bring keine, die nicht schwanger wird!

MARIJA: Insgeheim hofft er noch, dass *sie* wiederkommt, obwohl sie ihm deutlich gesagt hat: es ist tot zwischen uns, vielleicht war es nie was Lebendiges.

ANGEL: Aber du hast dir ja selbst gewünscht, dass wir hier einziehen!

SIE: Ja, das stimmt, aber ich hab nicht gewusst, dass wir uns noch fremder werden.

MARIJA: Angel, Angel, sei nicht so ein Schwein, bind mich los, ich bin doch kein Tier!

(Valerij erschlägt eine Katze auf dem Hof, Blut auf der Mauer.)

ER: Einen oder zwei Tage davor, Valerij nimmt die kranke und alte rüddige Katze am Schwanz, die Glocken singen fast, immer höher und höher reist der Ton, als er die Katze zweimal in der Luft herumwirbelt und ihren Kopf an der Mauer des Schweinestalls zerschmettert.

ANGEL: Er saß vor dem Haus herum, eine Welle des Ekels vor sich selbst ging über ihn hinweg.

(Auf den Hof vor dem Haus kommt Amalia, mit blutenden Knien umrundet sie die Steinkapelle, die der Heiligen Lucia und der Heiligen Katharina geweiht ist, leiert Bitten und Gebete herunter, schüttelt mit geschlossenen Augen den Kopf und presst zwischen den Fingern den Rosenkranz, dass die Fingergelenke blau werden.)

AMALIA: Heilige Lucia, bitte für uns, Heilige Katharina, bete für uns, beschützt meinen einzigen Sohn, den Mann hat die Krankheit mir genommen, der Ältere ist tödlich verunglückt, beschützt den einzigen Sohn, der mir geblieben ist, Heilige Lucia, bete für uns, Heilige Katharina, bitte für uns ... o ich Unglückliche, warum werde ich bestraft, ich habe nie in Sünde gelebt ...

MARIJA: Nimm es an, nimm es endlich an, sagte sie sich.

Täuschungen und Lügen, Wunschbilder und Fantasien. Sie muss sich endlich eingestehen, dass alles umsonst war, all die Therapien und die wilde Milch. Es wird kein Kind geben. Sie, die Ausdauer hat, die oft wiederholt: komm schon, denk positiv. Er ist überzeugt, dass er ihr zur Seite gestanden ist. Sie

verzweifelt allmählich, zeigt es nicht nach außen, hinter der Fassade aber, hinter der Kulisse, verwandelt sie sich in eine traurige Witwe. Sie trauert um die gestorbenen eingefrorenen Embryonen, sie träumt von rosa Körperchen, die wie Regen auf eine öde, verbrannte Landschaft fallen. Sie, die sich nie ergibt, wird langsam aggressiv und bissig.

SIE: Verflucht, die Arbeiten am Haus stehen, und du spazierst schön auf dem Feld herum.

ANGEL: Es ist wie ein Wunder, wie der Eintritt in eine Welt ohne Flügel, taub und blind tastet er sich aus Labyrinthen, tritt zwischen die Tür des Meeres und des Himmels, an den Schilfgräsern vorbei, die wie Soldaten am Corona-Feld stehen, an den Ölbäumen vorbei, die den ganzen Hügel bedecken. Er verspürt eine undefinierbare Freiheit, staunt über die magische Landschaft, die ihn mit ihrer Schönheit bezaubert, spaziert über den Regenbogen der Hügel, vorbei am Weiß des Möwenflugs, vorbei am Sprung der Meerärsche, schwingt mit den Armen wie ein Paar weiße Störche, fühlt sich verloren glücklich im Asyl der Oase.

DER ARZT: Wie machen wir's, einen oder zwei Keime. Zwei, ja, das ist besser, die Chancen sind höher, wir haben noch sechs im Eisschrank.

ANGEL: Flauschig weiße Wolkenbäusche, zirkusreife Haubentaucher, das Lachen des Schaums der Wellen, er geht, Schritt für Schritt, zum ersten Mal hat er keine Eile. Er geht und bleibt nicht stehen, bis zum Schnitt des Horizonts, bis zur gerade Linie, wo der Horizont und der blaue Strich des Meers sich berühren, an weißen Salzflecken vorbei, an den unsichtbaren Adern der Maulbeerwurzeln vorbei, ohne Maske im Gesicht, wunderlich leicht sieht er nicht nach den Schädeln der Vorgänger, nach den Bildern, die ihn verfolgen und fertig

machen, durch alle Poren trommelt die Zeit, das alte Haus ist irgendwo da hinten, unbedeutend, er ist Galeerensklave und Clown, staunt wie ein Kind über das beruhigende Faktum der Musik der Stille.

(Der Kaplan vor der Kapelle, die Heilige Schrift in der Hand, alle bekreuzigen sich und beugen die Knie.)

DER KAPLAN: Der für uns gekreuzigt wurde!

ALLE: Wie auf Erden, so im Himmel!

DER KAPLAN: Dieses geheimnisvolle Land, hält der Schreiber fest, bedeckt mit Ölbäumen und Weingärten, geschmückt mit Grün und Getreidefeldern, strahlt in seiner Fruchtbarkeit. Dieser Speicher der Königsstadt, Diamant im Haar einer herrlichen Frau, erinnert an das Paradies. Die Häuser sind wie Paläste, die das wogende Grün der Hügel an der Küste schmücken.

ALLE: Amen!

(Amalia umrundet mit blutigen Knien die Kapelle, betet mit fest geschlossenen Augen und wiederholt.)

AMALIA: Heilige Lucia, bitte für uns, Heilige Katharina, bete für uns.

DER KAPLAN: Der Tanz der Zeit, der Tanz der Skelette auf dem Thron jenseits des offenen Grabes, neben dem die Schaufel steht, das in Weiß gehüllte Kind, der Bettler mit dem Holzbein und dem Stock, der stolz mit seinem Schwert gegürtete Prinz, der feiste Bürger und der reiche Händler, der einen Geldbeutel anbietet, der Gelehrte mit dem Buch unterm Arm, der Bischof, der Kardinal, die Königin und der König, gehüllt in einen violetten Vorhang, ganz in Gold, und der weiße Papst mit der Tiara auf dem Kopf, die Skelette der Toten, der Rhythmus der Trommel, die stille Prozession, die sich bis zum Zypressenhain bewegt.

ALLE: Amen!

(Sie stehen auf, ein Mädchen im Firmkleid kommt, der Kaplan widmet sich ihr sogleich, die Übrigen jeder für sich.)

ER: Singend klingen die Glocken im Glockenturm aus. Und die Hündin weint, schreit wie ein Kleinkind, das Hunger hat. Mit blutig zerrissenem Körper, mit heraushängender Zunge liegt sie im Sand, sie bekommt schwer Luft und keucht.

ANGEL: Marija, Marija, ich liebe dich auf den Tod, auf den Tod! Angel steht neben einer blühenden Akazie, der Schweiß rinnt ihm übers Gesicht, müde lehnt er sich an die raue Eichenrinde.

DIE ALTE: Eine Schwiegertochter bring mir, Angel, aber fleißig soll sie sein, ehrlich und sauber, und bring mir keineins Haus, die nicht schwanger wird.

MARIJA: Das Mädchen hatte die Augen eines Rehs und den zarten Körper eines Kindes.

(Der Kaplan und das Mädchen, der Kaplan streichelt sie, zusehends intimer.)

DER KAPLAN: Hab keine Furcht, nicht doch, du bist so schön, ich werde dein erster Mann sein, wehre dich nicht, du bist so eng ...

DAS MÄDCHEN: Schutzengel mein, lass mich dir empfohlen sein ...

DER KAPLAN: Du hast einen Körper wie ein Engel, Kleine, dreh dich auf den Rücken. Oh, wie schön du bist, wie eng du bist, hörst du die Glocken, wie laut sie für uns singen, hab keine Angst, ich werde aufpassen, ich werde gut zu dir sein ...

DAS MÄDCHEN: Steh in jeder Not mir bei, halte mich von Sünden frei ... nicht, bitte, nicht ...

DER KAPLAN: Na komm schon, was hast du denn, ich passe ja auf, wie gut du riechst, nicht einmal die Engel riechen so gut, sei doch nicht so verkrampft, mach die Beine breit, so, ja, du wirst

sehen, wie schön es dann sein wird, wir beide auf dem Altar, nur
wir zwei, und die Glocken werden süß nur uns beiden klingen,
so, meine Kleine, so, ja ...

(Blut auf ihrem weißen Spitzenkleid, ihre verhaltenen Schreie.)

DAS MÄDCHEN: Nicht, bitte, niiiicht ...

MARIJA: Der heftige Schmerz, der dich entzweischneidet, das
Blut, das über das Weiß der Haut fließt, das zerraupte Haar des
Kindes, das in seiner Angst zuckt.

(Amalia umrundet auf den Knien die Kapelle, laut.)

AMALIA: Heilige Lucia, bitte für uns, Heilige Katharina, bete
für uns.

ER: Auf dem Friedhof neben dem Zypressenhain die ersten
Marmorgräber. Im Winkel der fast einzigen schwarzen Küche
eine einsame Mengtruhe; niemand mehr knetet den Teig und
backt selber das Brot. Es gibt keine Post mehr, die Kirche der
Heiligen Katharina und der Heiligen Lucia auch nicht mehr, nur
die Kapelle ist übriggeblieben.

ANGEL: Musikanten kommen nur selten ins Dorf, kaum je
kann man den Šepetaš, den Dopaš, Walzer und Spitzpolka hören
und sehen. Beim Haus bleiben Reisebusse mit Passagieren von
Hotelschiffen stehen. Es sind Hunderte und Aberhunderte, sie
sind wie die Heuschrecken. Er kann nicht glauben, dass das
passiert. Drei Monate im Jahr war er wegen der Tausenden
Heuschrecken dieser Art andauernd am Rand des
Nervenzusammenbruchs.

AMALIA *(laut)*: Gottlose, Blender, warum werde nur ich
bestraft?!

ANGEL: O Gott, wie ich diese Frau liebe, ihre feuerrotes Haar,
ihre runden Hüften, die Flecken im Gesicht, ihren Duft nach
blühenden Akazien.

(Angel und Marija in der Stube.)

SIE: Einundzwanzig Tage hintereinander lässt er am Abend seinen Samen in ihr. Sie wehrt sich nicht mehr dagegen, in der Nacht ist nur Stöhnen und Ächzen zu hören. Gegen Morgen steht er auf und deckt sie zu. Auf dem Teller lässt er ihr ein großes Stück Polenta. Auf dem Grund des Tellers sind gezeichnete Veilchen.

(Auf den Hof kommt Sabi.)

ANGEL: Er verlangt fast, dass man ihn Sabi nennt, und nicht bei seinem Taufnamen Sabahudin, mehr als vierzig Jahre hat er Straßen gebaut. Er vermisst den Staat, den es nicht mehr gibt, den Staat, der in Kriegen und Blut zerfallen ist.

ER: Damals konnte er sich die Ruine leisten und sie mit Hilfe der Verwandten vergrößern und renovieren. Er sieht zu, wie seine Frau welk wird. Fünf Kinder hat sie ihm gegeben, jetzt ist sie von innen zerfressen, und die Ärzte sind an ihr verzweifelt. Zehnmal am Tag fährt er mit dem Motorrad zu den Feldern, die er dazugekauft hat. Jedes hat er noch am selben Tag abgezäunt. Er hat Feigen gepflanzt, diese dunklen, fast schwarzen. Zwei Jahre nacheinander hat der Hagel sie ihm zerschlagen.

DER ARZT: Er sieht seiner Frau beim Sterben zu. Sie hat ihre Aufgabe erfüllt, denkt er. Und trotzdem wird er sie vermissen, sie war fleißig wie eine Ameise. *(Laut)* Bin ich denn Gott, der über Leben und Tod entscheidet?!

ER: Beim Weingarten hat er einen Rottweiler an der langen Kette. Er glaubt, dass diese fünf Meter Radius reichen. Der riesige Hund hat schwermütige Augen, in seiner Einsamkeit bellt er fast nicht. Eines Morgens fing er eine streunende Katze und halbierte sie mit *einem* Biss.

SIE: In der Krone des alten Maulbeerbaums hockt eine Eule. Am einundzwanzigsten Tag nimmt er ihr die Ketten ab und

bindet sie los. Sie fällt fast ohnmächtig auf den Diwan neben dem Ofen.

ANGEL: Sieh dich vor, ein falscher Schritt von dir, und glaub mir, du lernst mich kennen! Ich will nichts von dir, nur ein Kind gib mir!

(Marija schneidet sich, Blut.)

SIE: Sie antwortet ihm nicht, das zerzauste feuerrote Haar fällt ihr über die Augen. Schon am nächsten Tag schneidet sie sich mit dem Messer in den Schenkel. Das Blut schmiert sie über die Laken.

DER ARZT: Weich bahnt die Schärfe des Stahls sich durchs Fleisch den Weg.

MARIJA *(laut)*: Nie und nimmer!

ANGEL: Sabi erblickt in der Nacht, als er im Hinterhalt auf das Wildschwein wartet, ein Pferd auf der Kreuzung, das in der Vollmondnacht tanzt. Er reibt sich die Augen.

DER ARZT: Es tut ihm weh, seiner Frau, die ihm fünf Kinder gegeben hat, zuzusehen, wie sie dahinwelkt und sich verabschiedet. Aber er zeigt es nicht.

ANGEL: Ein Vogel in den allerherrlichsten Regenbogenfarben fliegt auf die Äste einer mächtigen Eiche. Der Nachhall eines Schusses und eines orgiastischen Schreis. Der Vogel mit dem menschlichen Schrei fällt tot in das hohe Gras. Sabi nähert sich ihm, als er ganz plötzlich lebendig wird und davonflattert.

SABI: Ich habe den Staat geliebt, den es nicht mehr gibt. Meine Frau aber, sie wird kleiner und kleiner, sie ist wie ein kleines Kind.

ANGEL: Zehn Jahre nach dem Krieg kehrte er an seinen Geburtsort zurück.

SABI: Männer in weißen Plastikoveralls fahren mit der Seilbahn in Folien gewickelte Leichen aus der Schlucht.

AMALIA: Heilige Katharina, bete für uns, Heilige Lucia, bitte für uns.

ER: Morgen, die Fenster des Hauses sind verhangen. Die Ruhe ist nur scheinbar.

(Sie liegt nackt, mit gespreizten Beinen auf einem Krankenbett, der Arzt setzt mit einer langen Pipette die Keime ein.)

MARIJA: Den ganzen Morgen unterschrieben sie Papiere.

Wenn sie ein wenig auf die Brustwarze drückte, kam wilde Milch heraus.

DER ARZT: Setzen wir einen oder zwei Keime ein?

SIE: Zwei.

DER ARZT: Ja, so sind die Chancen größer.

ANGEL: Mit gespreizten Beinen liegt sie auf dem Tisch und wartet, dass ihr zwei eingefrorene Embryonen eingesetzt werden. Dann wird sie warten müssen, so wie sechsmal davor.

ER: Er wachte vor Sonnenaufgang auf und begab sich schnellen Schrittes ins Tal.

ANGEL *(laut)*: O Gott, Marija, wie berauschend du duftest, wie blühende Akazien, ich liebe dich, ich liebe dich auf den Tod!

(In der Stube wird Licht gemacht, das Kind liegt auf dem Boden und beobachtet das Licht hinter der Tür, den Schatten, der zu Boden fällt.)

SIE: Das Kind liegt auf der Seite, sucht mit dem Blick das Licht, das durch den schmalen Spalt ins Zimmer fällt. Als die Frau schreit, zuckt es zusammen.

MARIJA: Der Kopf schlägt dumpf auf das Linoleum, zweimal, dreimal prallt er ab. Dann bleibt er ruhig. Ein dünnes Rinnsal Blut wächst zu einer großen Lache an. Von den Mauern hallt ein Fluch wider.

SIE: Das Kind lag auf der Seite und wartete darauf, dass die Tür zum Zimmer aufging.

(Der Kaplan kniet neben dem Mädchen und streichelt es.)

MÄDCHEN: Heiliger Schutzengel mein, lass mich dir
empfohlen sein, steh in jeder Not mir bei, halte mich von
Sünden frei ...

DER KAPLAN: Du bist so schön, so eng, wie ein Engel bist du,
mein schöner Engel, ja, so dreh dich hin, hab keine Furcht, ich
werde gut zu dir sein, ich werde auf dich achtgeben, du riechst
nach Rosmarin, so, ja, hab keine Furcht.

MARIJA: Die trächtige Hündin versuchte vergeblich
aufzustehen, langsam kroch sie zitternd bis zur Mauer neben
dem Haus. Sie hob immer wieder ihre gläsern-traurigen Augen
gen Himmel.

SIE: Kleine rosa Embryos fielen wie Regen in die offenen
Hände der Landschaft.

DER ARZT: Er legt an und erschießt wie nichts den Hund mit
der Flinte.

AMALIA: Ein einziger Schmerz, ein einziges Leiden, Heilige
Lucia, bete für uns, Heilige Katharina ...

SIE (*läuft, freudig*): Ich hab ein Haus gefunden, ein Haus!

AMALIA: Gottlose, bellt sie, wer daran zweifelt, dass Jesus der
Prophet aus Nazareth war, der im Jahre dreißig nach Christus
getötet wurde, der wird in der Hölle enden, schon damals
häuften sich die Zeichen, dass er von den Toten auferstanden
war, sie sahen die Seele und den Leib, nicht nur Maria
Magdalena und der Apostel Paulus, fünfhundert Menschen auf
einmal sahen ihn.

MARIJA: Sie liegt auf dem Rücken, mit gespreizten Beinen,
halb mit schneeweißen Laken bedeckt.

DER ARZT: Setzen wir einen oder zwei Keime ein?

SIE: Zwei.

DER ARZT: Ja, wenn es zwei sind, sind die Chancen viel größer. (*Nimmt ein langes, dünnes Plastikrohr mit einer Glaspipette am Ende zur Hand, schreit*): Bin ich denn ein Gott, der über Leben und Tod entscheidet?!

ANGEL: Wie gewöhnlich nimmt er zu erfundenen Welten Zuflucht, früher einmal fühlte er sich sogar hin und wieder stark. Er hielt seine Abwehrmauern für vollkommen, glaubte, dass der Zwilling leicht auch ihn beschützen würde. Dass er nicht fühlen würde. Die Welt. Die Menschen. Die Vergangenheit. Ein stilles Grauen ist in den ganz alltäglichen Verrichtungen.

RICARDO: Angel, wo ist Marija? Sie ist schon seit Monaten weg, wohin ist sie gegangen? Hat sie jemand umgebracht und unten bei der zerfallenen Mühle begraben?!

DER KAPLAN: Sie sitzen an der gedeckten Tafel, die Frau verschleiert, im Schoß hält sie ein weiß gewickeltes Kind, der Bettler mit dem Holzbein und dem Stock, der stolz mit seinem Schwert gegürtete Prinz, der feiste Bürger und der reiche Händler, der einen Geldbeutel anbietet, der Gelehrte mit dem Buch unterm Arm, der Geistliche und der tätowierte Seemann.

AMALIA: Heilige Lucia, bete für uns, Heilige Katharina, bitte für uns!

RICARDO (*laut*): Er hat sie umgebracht, er hat Marija umgebracht und sie im Tal bei der Mühle vergraben!

ANGEL: Ich stehe ihr doch zur Seite, versuchte er sich selbst zu überzeugen. Mitten im Zyklus brachten sie drei Tage hintereinander jeden Abend das mit der Befruchtung hinter sich, wie Automaten.

SIE: Das Kind lag auf der Seite und wartete vergeblich darauf, dass die Zimmertür aufging. Die zwei berührten es kaum einmal.

SABI: Ich sah sie, mit eigenen Augen sah ich die Leichen, die in Plastiksäcken mit der Seilbahn aus dem Abgrund heraufgebracht wurden. Sie hatten alle Männer umgebracht, zwölf-, dreizehnjährige Knaben.

ER: Schatten.

SIE: Ein Stein.

ER: Reflexe. Eine Hand. Der Mond. Ein Traum. Ein Irrlicht. Rauch, Staub. Die Sterne.

SIE: Das Licht. Eine Berührung. Kerzen. Eine Flamme. Ein Spiegel. Kühle. Dunkelheit. Boden. Atem. Schweben. Wärme.

RICARDO: Das Begräbnis bewegt sich langsam durchs Dorf auf den Zypressenhain zu. Hat jemand Marija gesehen?

DER KAPLAN: Wie schön du bist, schön wie ein Engel, dein herrlicher Körper, wie eng du bist, komm, ja, komm, hab keine Furcht, ich werde zärtlich sein, so, ja.

(Bleibt mitten auf dem Hof stehen, nimmt die Heilige Schrift zur Hand, alle beugen das Knie.)

DER KAPLAN: Geburt und Tod. Morgen und Abend.

ALLE: Amen!

DER KAPLAN: O ja, heute rufe ich Himmel und Erde als Zeugen gegen euch an, sieh das Licht und nicht die Finsternis, vor dir liegt das Leben und der unausweichliche Tod. Es liegt an dir, zu wählen. Geht, sättigt euch an dem fetten Fleisch und labt euch an dem süßen Wein.

ALLE: Amen!

DER KAPLAN: Wiege und Sarg!

ALLE: Amen!

DER KAPLAN: Wie der Regen und der Schnee nicht eher zum Himmel zurückkehrt, als er die Erde getränkt, sie fruchtbar gemacht für die Saat, die der Sämann in sie legt.

DER ARZT (*steht auf*): Wie machen wir's, einen oder zwei
Keime? Bin ich denn Gott, dass ich über Leben und Tod entscheide?!

DER KAPLAN: Du hast mein Herz beschienen, meine Schwester,
Braut, du hast es mit einem einzigen Blick deiner Augen
bezaubert, mit einem einzigen Lächeln des kommenden
Morgens.

ALLE: Amen!

DER KAPLAN: Wie schön deine Liebe ist, Braut; sie ist süßer
als Wein, der Duft deines Körpers köstlicher als alle
Balsamdüfte.

ANGEL: Gott, wie ich dich liebe, gib mir ein Kind!

SIE: Also, du gehst nicht einmal auf das Begräbnis deiner
Mutter?

ER: Was soll ich dort?

SIE: Auch aufs Begräbnis deines Vaters bist du nicht gegangen!

ER: Und?!

SIE: Jeder gehört zu jemandem, ob er sich das wünscht oder
nicht, meinem Vater hab ich vergeben, damit ich weiterleben
kann.

RICARDO: Fremde stehen am offenen Grab. Als träte ihm
jemand in den Bauch, Welle um Welle. Es soll vorübergehen, es
soll verdammt nochmal endlich vorübergehen, ist das Einzige,
was er denkt. Die Menschen, die ums Grab herum stehen, kennt
er nicht, und sie kennen ihn nicht. Diese Spiele, von der Wiege
bis zur Bahre, wer hat Marija getötet?

ANGEL: Er weiß nicht, wann er zum Sklaven der
Gewohnheiten geworden ist, immer ein und dieselbe Routine,
dieselben Farben. Das Grau seiner Augen, ein Leben ohne
Leidenschaft, ohne den Wunsch, irgendetwas zu verändern. Er
hat keine Pläne, er reist nicht, er liest nicht, er hört keine Musik.

SIE: Weißt du, es gibt dich nicht, dein Schweigen und deine Kälte, das ist genauso, als lebte ich allein, sagt sie zu ihm. Er weiß nicht, was er ihr antworten soll.

DAS MÄDCHEN: Das Kind liegt auf der Seite, es hat Angst, wartet darauf, dass die Zimmertür aufgeht. Aus dem Augenwinkel beobachtet es den schmalen Lichtstreifen im Spalt unter der Tür. Er hört den dumpfen Schlag eines Kopfes, der auf das Linoleum aufschlägt und zweimal, dreimal abprallt. Ein dünnes Rinnsal Blut wächst langsam zur Lache an.

ER: Angel steht beim Leuchtturm, er weiß nicht, was er zu tun hat, er weiß nicht, wo er es finden soll. Früher, vor dem Sonnenaufgang wartete sie mit breit geöffneten Beinen, saftigen Lippen und struppigem feuerroten Haar auf ihn.

SIE: Er liebte alles an ihr, ihre runden Hüften, die Flecken im Gesicht, die Art, wie sie ging. Ihr Duft nach blühenden Akazien beunruhigte und erregte ihn.

ANGEL: Ein Kind gib mir, Marija, ein Kind, ich liebe dich, ich liebe dich auf den Tod!

(Eine dicke Frau betritt das Zimmer, er geht zu ihr hin.)

DIE DICKE FRAU: Hättest du's gern grob? Möchtest du, dass ich dabei rede? Möchtest du, dass ich dich langsam würge? Behutsam natürlich.

ER: Ja, rede, mach es grob, grob!

(Der Akt, Grobheit, Würgen.)

ANGEL: Ohnmacht und Unruhe verschwinden für ein paar Augenblicke. Sie liegt auf ihm und zieht langsam einen Gürtel um seinen Hals zu. Er schnappt nach Luft, vernebelt sieht er ein Frauengesicht, das im Blut liegt. Ich hau ab, ich zieh zu meiner Mutter, sagt diese.

MARIJA: Wie ein geschminkter Clown sitzt er auf dem Sofa, und über seine Wangen laufen Tränen. Es wirkt fast lächerlich.

SIE: Der Grund des Tellers war mit Veilchen bemalt. Wenn sie das Geschirr erreichen wollte, um die Notdurft zu verrichten, musste sie kriechen und tief in die Hocke gehen.

RICARDO: Der riesige Rottweiler hat schwermütige Augen, alle Tage hängt er an der kurzen Kette. Er hat eine Katze gefangen und in zwei Stücke gebissen.

(Pause.)

ANGEL: Er stellt sich den Stuhl vor die Tür und wird ruhig. Im Spätherbst brechen die zwei Schwalben weit in den Süden auf, im April aber kehren sie zum selben Nest zurück.

SIE *(freudig)*: Ich hab ein Haus gefunden, ein Haus!

DER KAPLAN: Die Menschen leben Jahre und Jahre zusammen, in der trügerischen Einbildung, einander zu kennen.

AMALIA: Ein einziges Leiden, ein einziger Schmerz, Heilige Lucia, bitte für uns, Heilige Katharina, bete für uns!

DIE DICKE FRAU: War es in Ordnung, hat es dir gepasst?

MARIJA: Die ersten dichten Schneeflocken fallen wie ein Wasserfall, binnen dreier Stunden verwandelt sich die Landschaft in ein weißes Märchen. Er steht in dem Schneegestöber und fragt sich: wohin bin ich gefallen?!

SIE: Ich versteh dich nicht, kenn dich echt immer weniger, die Nachmittage verhockst du hier vor dem Haus, allerhöchstens gehst du mal bis zu den Wiesen!

ER: Was willst du denn von mir, sogar auf Begräbnisse drängst du mich!

SIE: Mensch, du bist nicht normal, so ist das halt bei Leuten, die einen gewissen Respekt haben, die verzeihen können, die geben und nicht nur nehmen!

ER: Mit beharrlicher Genauigkeit baut er aus einem Haufen Steine in ein, zwei Tagen eine steinerne Mauer. Dann reißt er sie am nächsten Tag nieder und trägt die Steine wieder auf einen

Haufen zusammen. Er baut und reißt nieder, reißt nieder und baut. Tag für Tag. Den Garten ist von Unkraut überwuchert, wenn er müde ist, sitzt er vor dem Haus und dreht Zigaretten.

DER KAPLAN: Ricardo ist in der Seelenflickanstalt, dritte Männer, geschlossene Abteilung. Im Grunde ist es ihm gleich, er vermisst das Dorf nicht, noch weniger seine Bewohner. Er schläft zwanzig Stunden am Tag, wegen der Therapie. Wenn er aufwacht, fragt er alle der Reihe nach: hast du Marija umgebracht?

ANGEL: Der Rottweiler will einige Tage sein Fressen nicht anrühren, liegt nur regungslos unter dem Maulbeerbaum. Sabi geht zu ihm hin und stupft ihn mit einem Stock.

SABI: Der riesige Hund, der Jahre und Jahre an ein paar Metern Kette verbracht hat, senkt nur den Kopf und schließt die Augen.
(Geht ganz nahe an ihn heran und tritt ihm mit aller Kraft gegen den Kopf, legt das Gewehr an, schießt.)

ER: Das Knarren der Holzstiege wird unerträglich, schnell wie ein Soldat ist er aus dem Bett und öffnet das Fenster. Große Regentropfen fallen langsam auf das Pflaster im Hof. Es donnert, und einen kurzen Augenblick lang erleuchten Blitze den Himmel.

(Der Kaplan und das Mädchen im Zimmer.)

MARIJA: Das Mädchen mit den Rehaugen, mit dem zarten Körper schaudert und zittert.

DER KAPLAN: Hab keine Furcht, du brauchst keine Furcht haben, du bist so schön, so eng, hör die Glocken, wie sie für uns singen, wie schön du riechst, du bist wie ein Engel, mach dich breit, ja, du wirst sehen, wie schön das ist, mein Engel ...

DAS MÄDCHEN: Schutzengel mein, lass mich dir empfohlen sein, steh in jeder Not mir bei, halte mich von Sünden frei ...

ER: Der Frauenkopf schlug dumpf gegen das Linoleum und prallte zweimal zurück. Ein dünnes Rinnsal Blut verdichtete sich zu einer Lache.

SIE: Er tauchte die Finger ins Blut und leckte daran. Die Tür ging auf einmal auf, und gewaltig große Hände hoben ihn in die Luft und schleuderten ihn grob auf einen alten, windschiefen Diwan. Er schaute erschrocken das geschwollene und blutige Frauengesicht.

ER: Die Frau beugte den Kopf, ihre zerspaltenen Lippen zitterten. Das Kind wünschte sich zu ihr, als es sich näherte, schob sie es von sich.

ANGEL: Die Schneeflocken fielen in einem wasserfallartigen Wirbel aus dem schwarzvioletten Himmel. Das Schneegestöber deckte binnen zweier Stunden die ganze Landschaft weiß zu.

DER ARZT: Weich schneidet der Stahl ins Fleisch.

AMALIA: Heilige Lucia, bitte für uns, Heilige Katharina, bete für uns!

SABI: Oh, meine Frau, du wirst immer kleiner und kleiner.

Kinder sind der einzige Sinn und das Erbe des Lebens.

MARIJA: Auf dem großen Krankenhausbett liegt sie mit gespreizten Beinen

DER ARZT: Einen oder zwei Keime?

SIE: Zwei.

DER ARZT: So ist es besser, die Chancen stehen besser, und sechs haben wir noch eingefroren.

ANGEL: Große Fleischfliegen surren über dem Müllhaufen, wo die tote Hündin liegt. In ihren offenen Augen ist die Traurigkeit des Himmels.

DIE DICKE FRAU: Ich wundere mich über deine Frau, du taugst ja noch was als Mann, du hast auch Fantasie.

(Zieht langsam den Gürtel um seinen Hals fester.)

ANGEL: Der Abend ist angenehm kühl, er sitzt Stunden und Stunden regungslos auf dem Holzstuhl vorm Haus und kann sich nicht bewegen.

AMALIA: Ihr seid ohne jeden Glauben, das Feuer der Hölle wartet auf euch, auf euch, die ihr daran zweifelt, dass Jesus der Prophet aus Nazareth war, hingerichtet im Jahre 30 nach Christus, schon damals häuften sich Zeichen und Wunder, er ist von den Toten auferstanden, sie sahen den Körper und die Seele, nicht nur der Apostel Paul und Maria Magdalena, fünfhundert Menschen auf einmal sahen ihn.

ER: Was bedeuten die Narben auf der Hand, hast du dich geschnitten?

DIE DICKE FRAU: Ach das, sagt sie lachend, ich war auch einmal jung und wild. Möchtest du es ausprobieren, würdest du dich trauen?

ER: Ja, würd ich, ja.

(Sie zeigt ihm genau, wie man mit dem Nagel die Rasierklinge abmisst, wie man langsam und vorsichtig schneidet, dass zuerst ein weißer Strich erscheint, der sich allmählich mit Blut füllt.)

DIE DICKE FRAU: Zu tief darfst du nicht, sagt sie, über die Adern auch nicht.

(Er beugt sich vor und leckt langsam und genüsslich sein Blut.)

(Der Kaplan geht betont laut im Hof auf und ab, die Heilige Schrift in der Hand, alle knien, Steigerung.)

DER KAPLAN: Jeder von uns fragt sich, was recht ist und was nicht, was gut ist und was böse. Den gibt es nicht unter uns, der eine klare Antwort wüsste, denn manch einem scheint sein Weg der rechte, aber am Ende sind es Wege des Todes, steht in den Sprüchen geschrieben.

ALLE: Amen!

DER KAPLAN: Und dennoch, er, der das Rote Meer geteilt hat,
ging ihnen voran, in der Wolken- und Feuersäule wollte er uns
allen, jedem einzelnen von uns, die Botschaft übermitteln: Du
bist mir wertvoll, lehne dich an mich.

ALLE: Amen!

DER KAPLAN: Und Kains Sünde geschah, nur einige Jahre
nach dem Paradies verlor das menschliche Gewissen die
Schärfe. Man schätzt, dass die Menschen Millionen Gesetze
verkündeten und in den Gesetzesrang hoben, die das
menschliche Handeln leiten, die Grenze zwischen Gut und Böse
ziehen sollten.

ALLE: Amen!

DER KAPLAN: Der Apostel Paulus sagt, dass schon vor Sinai
alles geschrieben steht, was eine Sünde ist und was nicht. Der
beredteste Beweis ereignete sich in einer trüben und kühlen
Nacht unter den Ölbäumen in dem Garten, der Gethsemane
heißt, während ihm Blutstropfen übers Gesicht krochen. Sein
Tod war die Wahrheit, weil er ein für allemal in das Heiligtum
eintrat, mit seinem Blut erlangte er ewigen Ablass.

ALLE: Amen!

DER KAPLAN (*laut, drohend*): Darum sind Gut und Böse klar
geschieden, sechs Tage arbeite und verrichte alle deine Werke,
den siebten Tag ruhe! Töte nicht und breche nicht die Ehe,
stehle nicht, leiste keinen falschen Eid gegen deinen Nächsten
und begehre nicht sein Haus!

ALLE: Amen ...!

DER KAPLAN: Ehre Vater und Mutter, damit sich deine Tage
auf Erden verlängern!

(*Man verliert sich nach allen Seiten, er und die dicke Frau im
Zimmer.*)

DIE DICKE FRAU (*lachend*): Komm, zeig mir den Arm, komm schon. Da sind immer mehr Narben.

ER: Ich weiß nicht, was so lustig ist auf dieser Welt.

DIE DICKE FRAU: Was soll ich denn, soll ich weinen?!

(*Die im Hof gehen im Kreis.*)

RICARDO: Hast du Marija umgebracht?

ANGEL: Erdfurchen sind aufgeplatzt, wochenlang ist kein Tropfen gefallen. Einsamkeit, die Angst und der Schmerz haben unzählige Nuancen.

SIE: Denkst du, ich bin blind und dumm, spricht sie rot angelaufen und laut und geht um ihn herum, denkst du, ich weiß deine Geheimnisse nicht?! Mit deiner Abwesenheit, deiner Kälte, deinen Lügen hast du mein Leben zerstört!

ER: Ein grüner Vorhang mit einem goldenen Stern und einem Halbmond erstrahlt am Himmel.

SABI: Bei den Frauen ist es halt so, dass sie in ein paar Tagen ihren Schmerz herausschreien, ihn dann aber akzeptieren und vergessen, bei uns Männern aber, bei uns bleibt diese Trauer für immer im Herzen.

SIE: Das Mädchen beobachtet verwundert den Blutfleck auf der weißen Spitze des Rocks.

DER KAPLAN: Geh und wasch dich, mein Engel, und zu niemandem ein Wort, das ist unser Geheimnis.

AMALIA: Heilige Lucia, bete für uns, Heilige Katharina, bitte für uns.

(*Alle gehen im Kreis, beugen die Knie, als sie das Amen aussprechen.*)

ER: Die Hand. Der Stein. Schatten. Licht.

ANGEL: Die Grenze zwischen Gut und Böse ist im Herzen jedes Menschen!

ER: Eine schauerlich kalte Stille herrscht im Gemäuer des Hauses.

SABI: Der Tod ist das uns allen Gegebene, er lässt keinen aus, alles, was wir machen, sind bloß Vorbereitungen, dieses Leben ist nur ein kurzer Spaziergang, der einen Augenblick lang dauert, warum kämpfen wir, um Zeit zu gewinnen, die irdische Zeit ist eine Täuschung, die Ewigkeit ist das Heilmittel. Sinnlos bemühst du dich, rein und frei zu bleiben, ein dir Nahestehender wird dein Leben zerstören.

ALLE: Amen!

SABI: Es ist die uralte Angst, die ewige Wahrheit des menschlichen Wesens, das sich Macht wünscht, weil es sich fürchtet. Der Koran sagt das schön, die Menschen verachten jene, die sich über sie erheben, nimm die Verachtung an, wenn du inneren Frieden willst, oder den Hass, wenn du den Krieg akzeptiert hast.

ALLE: Amen!

SABI: Wenn du siehst, dass sie mich ins Grab legen, frage dich nicht mehr, ob wohl Sonne und Mond, wenn sie untergehen, auf ewig verschwinden. Es scheint nur so, dass der Tod keine neue Geburt ist, das dunkle Grab ist die traute Stube, und die Seele, endlich frei, fährt zum Himmel auf.

ANGEL (*laut*): O Gott, wie vermisse ich den Duft ihres Körpers, den Spiegel ihres goldenen Auges, das Feuer ihres Haars, ihre runden Hüften, die roten Flecken in ihrem Gesicht.

AMALIA: Herr, warum strafst du mich, ich habe zu dir gebetet und war enthaltsam, auf meiner Seele ist keine Sünde, warum bestrafst du mich, den Mann und den Sohn hast du mir genommen, womit habe ich mir das verdient?

(Er hält sich am Kinn, nachdenklich und abwesend. Er misst genau mit dem Nagel die Rasierklinge ab. Und schneidet zum

*ersten Mal. Und noch einmal und noch einmal und noch
einmal.)*

MARIA: Die Welt ist eine gähnende, durchsichtige Leere.

SIE: Das Kind kriecht zur die Tür und wartet ... Die Sonne steht
tief, und in der Ferne ziehen sich schwere, finstere, violette
Wolken zusammen.

*(Alle im Kreis, der Schatten eines Erhängten, ein Nachhall, eine
Holztreppe knarrt.)*

Vorhang